

III. Sonderberichte über Vorträge.

Zum Gedächtnis **KARL KRAEPELINS**.

Ansprachen,
gehalten im Naturwissenschaftlichen Verein in Hamburg
am 7. Juli 1915
von C. SCHÄFFER und H. LOHMANN.

KARL KRAEPELINS Lebensgang und unterrichtlich-erziehende Lebensarbeit.

Von
C. SCHÄFFER.

Wieder einmal haben sich die Schatten des Todes auf unser Vereinsleben gesenkt. Unserem unvergeßlichen HERMANN STREBEL sowie den tapferen Kämpfern für das Vaterland, darunter unserem ERNST GRIMSEHL, ist am 28. Juni auch KARL KRAEPELIN in die Ewigkeit nachgefolgt. Ein schneller Tod hat seinem langjährigen Leiden ein Ziel gesetzt. Damit ist ein Mann aus unserer Mitte geschieden, der nicht nur ein Anrecht darauf hat, daß man sich dessen erinnere, was dieses nun abgeschlossene Leben bisher für uns bedeutet hat; die liebevolle Betrachtung seiner innerlich so reichen Persönlichkeit ist vielmehr wertvoll um ihrer selbst willen. So wollen wir uns denn heute versenken in sein Leben und Wirken.

KARL KRAEPELIN war ein Mecklenburger Kind. Am 14. Dezember 1848 erblickte er in Neu-Strelitz das Licht der Welt als der Sohn des Musiklehrers und REUTER-Rezitators KARL WILHELM KRAEPELIN. In einfachen Verhältnissen aufwachsend, hat er in seiner Vaterstadt, einer kleinen Stadt mit hübscher, abwechslungsreicher Umgebung und interessanter Flora,

eine glückliche Kindheit genossen. Während seiner Knabenjahre wohnten seine Eltern bei den Großeltern in einem großen Garten; der Großvater beschäftigte sich neben seinem Berufe als Musiker mit der Aufzucht von Kanarienvögeln. Die Vorliebe für Blumen und Blumenpflücken, überhaupt den Sinn für die Natur und ihre Beobachtung hat der Knabe von der Mutter ererbt. Dem Gymnasium Carolinum seiner Vaterstadt, das er bis zur Universitätsreife besuchte, hat er für seine spätere Entwicklung nur recht wenig zu verdanken. Trotzdem aber die Schule jede Anregung zur Beschäftigung mit der Natur vermissen ließ, fing KARL KRAEPELIN schon als Quartaner mit dem Pflanzensammeln an. Ein Freund der Familie, der Bibliothekar GENTZEN, fühlte sich dadurch veranlaßt, dem Knaben ein Herbarium zu schenken, das ihm wohl bei einer Auktion in die Hände gefallen war. Nach KRAEPELINS eigenem Zeugnis ist dieses Geschenk entscheidend geworden für seinen künftigen Lebensweg. Nun wurde KRAEPELIN ein eifriger Botaniker und suchte nach gleichgestimmten Seelen, deren es zwar nur recht wenige gab. Mitschüler, die schon weiter in der Botanik fortgeschritten waren und denen KRAEPELIN reiche Förderung zu danken hat, sind besonders der jetzige Förstermeister KÖPPEL in Rowa und der verstorbene Pastor KONOW in Teschen-dorf, der als tüchtiger Kenner der Schlupfwespen sich einen Namen erworben hat. Mit beiden Männern hat ihn eine bis ans Grab dauernde Freundschaft verbunden. Auch der verstorbene Apotheker RIEBEL, damals Gehilfe in der Neu-Strelitzer Hof-Apotheke, ist noch zu nennen. Bezeichnend für die Wißbegierde des Knaben ist eine von KRAEPELIN oft erzählte Äußerung KÖPPELS aus der Zeit ihrer ersten botanischen Bekanntschaft: »KORL KRAEPELIN will'n wi man nich mitnehmen, de fröggt so veel!« Diese Zurückhaltung hat aber KÖPPEL später gründlich aufgegeben; sandte er doch KRAEPELIN 1870 eine seltene Pflanze im Feldpostbrief, die er auf dem Schlachtfelde von Mars-la-Tour unmittelbar vor der Schlacht für ihn gepflückt hatte. Während des Frühlings und Sommers machten nun diese jungen Naturforscher fast jeden Sonntag eine größere Exkursion, anfangs mit botanischen,

später auch mit zoologischen Zielen. Daneben beschäftigte sich KRAEPELIN fleißig mit Vogelausstopfen und verdiente sich dadurch etwas Taschengeld.

1868 ging er nach Göttingen, um Mathematik und Naturwissenschaften zu studieren. Auch hier fand er recht wenig Anregung. Der Zoologe KEFERSTEIN war leider gerade gestorben. Der Lehrkörper war stark überaltert und KRAEPELIN hat später oft geklagt, daß die Zeit dort für ihn fast verloren gewesen sei. Mitten aus seinem Studium rief ihn der deutsch-französische Krieg zu den Fahnen. Er nahm teil an der Belagerung von Paris, um dann bis Mitte Juli 1871 in Sedan als Besatzung zu liegen. Selbst während des Krieges trieb es ihn zur Naturbeobachtung. Wie sein Freund KÖPPEL auf dem Schlachtfelde von Mars-la-Tour, so trieb KRAEPELIN während der Belagerung von Paris Botanik. Im Oktober 1871 nahm er dann die unterbrochenen Studien in Leipzig wieder auf. Daß er nun Zoologe wurde, ist dem Einflusse des genialen RUDOLF LEUCKART zu danken, der ihn an sich heranzog und als dessen Schüler sich KRAEPELIN immer mit Stolz bezeichnet hat. Schon am 6. November 1872 erwarb er auf Grund einer von der Fakultät gekrönten Preisschrift [38]¹⁾ »Untersuchungen über den Bau, Mechanismus und die Entwicklungsgeschichte des Stachels der bienenartigen Tiere« den Doktorgrad. Im folgenden Wintersemester bereitete er sich dann in Göttingen zum Staatsexamen vor, erhielt aber schon Ostern 1873, vor Ablegung der mündlichen Prüfung, eine Stellung als provisorischer Lehrer an der höheren Bürgerschule, nachmals Realschule zweiter Ordnung zu Leipzig, an der er nach Beendigung der Prüfung fest angestellt wurde. Als Lehrer der Mathematik und Naturwissenschaften wirkte er hier bis Ostern 1878. Da führte den Dreißigjährigen die Berufung an die Realschule des Johanneums in unsere Vaterstadt, in der er nun endlich Wurzel fassen sollte. Bald hatte er auch hier, nicht ohne Mithilfe des Naturwissen-

¹⁾ Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf das diesen Ansprachen beigefügte Verzeichnis der Schriften KARL KRAEPELINS.

schaftlichen Vereins, dessen Mitglied er sofort wurde, einen Freundeskreis gefunden. In seinem Lehrerkollegium hochangesehen, von seinem Direktor FRIEDLÄNDER geschätzt, mit dem damaligen Bürgermeister KIRCHENPAUER in enge wissenschaftliche Beziehungen tretend, hat KRAEPELIN an dieser Schule elf schöne, an Unterrichtserfolgen und wissenschaftlicher Arbeit reiche Jahre verlebt. Am 1. April 1889 wurde ihm dann die Leitung und der Ausbau unseres Naturhistorischen Museums übertragen. Genau 25 Jahre später legte er am 1. April 1914 als Fünfundsechzigjähriger sein Amt nieder. Seine und unsere Hoffnung auf eine lange Reihe von Jahren wohlverdienter Muße hat sich nicht erfüllt. Allzusehnlich, so scheint es uns, ist jetzt seinem reichen Leben ein Ende bereitet. Aber, wenn wir recht zusehen, so war der Abschluß doch so ganz in seinem Sinne. Nicht einen geistig und seelisch siechen Mann hat der Tod ereilt, bis zuletzt war er im Besitze seiner vollen Geistes- und Seelenkräfte.

Und welch ein reicher Geist, was für eine warme Seele erfüllte diesen Mann! Wahrheitsliebe, Geradheit und Zuverlässigkeit waren Grundzüge seines Wesens. Dabei war er ein feiner Menschenkenner, der die ihm Nahestehenden oft durch sein schnellgewonnenes richtiges Urteil über Menschen überraschte. Zum Pessimisten fehlte ihm alles, keinem Menschen vermochte er von vornherein etwas Schlechtes zuzutrauen. Immer haben ihn feste Grundsätze ausgezeichnet. Wenn er etwas als richtig erkannt hatte, ließ er sich nicht davon abbringen. Als es ihm z. B. klar geworden war, welch eine Volksgeißel der Alkohol ist, da hat er mit festem Willen seine Folgerungen gezogen und sich von da ab zur Abstinenz bekannt. Kein Wort kann diesen festen Zug seines Wesens besser kennzeichnen als der von ihm selbstgewählte Sinnspruch, den er über die Tür seines Arbeitszimmers gesetzt hatte:

»Fest stehn immer, stillstehn nimmer!«

KARL KRAEPELIN war arbeitsfreudig über alle Maßen. Daß die Arbeit nur das Leben wertvoll macht, war ihm eine Selbstverständlichkeit. Die Ordnungsliebe, die ihn auszeichnete, und

aus ihm einen so vortrefflichen Verwaltungsbeamten machte, erstreckte sich auch auf seine sorgfältige Zeiteinteilung. Sonntags war er froh, von allen amtlichen Lasten frei sein zu dürfen und ausschließlich der Privatarbeit — meistens zoologischer Arbeit — sich hingeben zu können. Wie er noch in allerletzter Zeit gearbeitet hat, erkennen wir aus der Tatsache, daß er wenige Wochen vor seinem Tode das Manuskript der Neu-Auflage seiner Flora beendete. Daß dieser arbeitsfreudige Mann auch Arbeit, Leistungen, Pflichterfüllung von anderen erwartete, kann nicht Wunder nehmen. Stets hat er aber auch gern fremde Verdienste anerkannt. Das Gefühl der Abgunst war ihm, der alles für die Sache und nichts für seine Person tat, weltenfern. Sein Gerechtigkeitsgefühl war über jeden Zweifel erhaben. Wo er fördern und helfen konnte, ließ er nicht lange auf sich warten. In seinen persönlichen Ansprüchen war er bescheiden, rücksichtsvoll gegen die Seinen. Seine Lebensfreude und sein stiller Humor, seine prächtige Erzählgabe und seine Liebe zur Musik machten ihn zu einem vortrefflichen Gesellschafter. — So steht KARL KRAEPELIN vor dem Auge derer, die ihn näher kennen gelernt haben, als eine liebenswerte Persönlichkeit, der naturgemäß die Kanten und Flächen zur Reibung mit andersgearteten Charakteren nicht fehlten, die aber in ihrer schönen Menschlichkeit die Grundlage für sein erfolgreiches Wirken als Lehrer und Erzieher bildet. Seine glühende Liebe zur Natur aber, sein Drang nach Erkenntnis, sein Bedürfnis nach logischer und ursächlicher Ordnung der Erscheinungen der Natur machten ihn zum Gelehrten und Forscher.

KRAEPELIN war Erzieher und Lehrer nicht nur durch die zufällige Fügung äußerer Verhältnisse, er war es aus innerer Notwendigkeit. Erziehung ist vernunftgemäße Beeinflussung der geistigen Entwicklung. Solche Beeinflussung aber war ihm Bedürfnis und er verfügte in seinen vorbildlichen Charaktereigenschaften über die erforderlichen Mittel dazu. Wo sich Widerstände in dem zu Erziehenden boten, da wußte er sie zu

überwinden, indem er das Ehrgefühl anrief. So hat er schon in Leipzig als ganz junger Lehrer starken Eindruck auf seine Schüler gemacht. Groß ist auch die Schaar der ihm nachtrauernden ehemaligen Schüler aus seiner Hamburger Lehrerzeit. Das Hauptmittel der Erziehung war ihm die Arbeit. Da aber die wertvollste Arbeit die aus freien Stücken geleistete ist, so suchte er vor allem die Selbsttätigkeit zu fördern. Dazu diente ihm auf botanischem Gebiete in erster Linie seine Anleitung zum Pflanzensammeln. Selbst ein begeisterter Florist, der schon als Primaner eine Vegetationsskizze von Neu-Strelitz [37] verfaßte, um sie als Student zu veröffentlichen, der ferner auf seinen vielen Reisen ein umfangreiches Herbarium zusammenbrachte, machte er schon in Leipzig mit seinen Schülern regelmäßige botanische Ausflüge. Obwohl hierbei die Beteiligung freiwillig war, fanden sie doch stets starken Zuspruch. Er verlangte später in seiner Hamburger Zeit von jedem Schüler die Anlage eines kleinen Herbariums. Das könnte den Eindruck erwecken, als ob KRAEPELIN nun lediglich auf die Aneignung des Systems hingearbeitet habe. Das trifft aber keineswegs zu. Das System war ihm durchaus nicht Selbstzweck. Er erachtete aber seine Kenntnis als unentbehrlich, weil einerseits erst mit seiner Hilfe Ordnung in dem Chaos der Formen geschaffen wird und weil es andererseits der annähernde Ausdruck der natürlichen Verwandtschaft ist. Vom LINNÉschen Pflanzensystem, das die natürliche Verwandtschaft nicht genügend hervortreten läßt, hat er sich deshalb frühzeitig abgewandt. Verhaßt waren ihm die damals weitverbreiteten Lehrbücher, die nicht viel mehr enthielten als Bestimmungstabellen nach LINNÉ, in denen die Schüler während der Unterrichtsstunden die Pflanzennamen suchen mußten. Diese Art des Unterrichts charakterisierte er mit den Worten: »Die Buchstaben lernt der Schüler kennen, mit welchen das große Buch der Natur geschrieben ist, lesen in diesem Buche lernt er nicht«. Da nun aber doch eine gewisse Pflanzenkenntnis ihm unentbehrlich erschien, verlangte er, daß jeder Schüler selbständig Pflanzen

sammle und bestimme. Das führte ihn zur Abfassung seiner Exkursionsflora für Nord- und Mitteldeutschland [2], die zuerst 1877 erschienen und deren achte, stark umgearbeitete Auflage KRAEPELIN jetzt fertig im Manuskript hinterlassen hat. Hiermit lieferte er ein Werk, das es dem Schüler ermöglichen sollte, die auf seinen Ausflügen gesammelten Pflanzen ohne Hilfe eines Lehrmeisters zu bestimmen. Die zahlreichen Auflagen beweisen die Brauchbarkeit des Buches. Indem er so das Bestimmen der Privattätigkeit des Schülers zuwies, rettete er die Unterrichtszeit für Wichtigeres. Was ihm hierbei als Ideal vorschwebte, das hat er 1876 in seinem glänzend geschriebenen und auch heute noch wertvollen Aufsatz »Über den Unterricht in den beschreibenden Naturwissenschaften« [3] folgendermaßen ausgedrückt: »Bisher hat man das System in der Natur einzig und allein in den Vordergrund des Unterrichts stellen zu müssen geglaubt. Aber kann das System allein uns jene Auffassung des Universums vermitteln? Ist es möglich, eine Maschine zu verstehen, wenn man nur die Räder, Wellen, Stangen und Kolben für sich betrachtet, ohne darüber unterrichtet zu werden, in welcher Weise sie ineinander greifen und welchen Gesetzen sie ihre Wirksamkeit verdanken? Ist es nicht auch nötig, daß wir die Maschine wirklich in Tätigkeit sehen? So gehört denn auch zum Erfassen des Universums, zum Begreifen des absoluten Wertes seiner einzelnen Teile die Darlegung der tausend und abertausend Beziehungen, welche Unorganisches und Organisches, Tier und Pflanze, Mensch und Natur unauflöslich miteinander verketteten, gehört der Nachweis, daß alles, was ist, das Lebende wie das Leblose, von einem einzigen unwandelbaren und ausnahmslos wirkenden Causalgesetze umfaßt und beherrscht wird. So und nur so wird der Zögling mit zwingender Notwendigkeit zu dem Schlusse geführt, daß auch er ein Stück der Natur sei, ein Rädchen von der großen Weltmaschine; nur so wird er die Fähigkeit und den Mut gewinnen, auch den Rätseln der Menschenwelt nach allen Richtungen hin erfolgreich nachzuspüren.«

Mit großer Schärfe weist er dabei alle damaligen Bestrebungen zurück, die darauf ausgehen, den naturwissenschaftlichen Unterricht lediglich zu einem Mittel der Überlieferung nützlicher Kenntnisse zu machen. »Welch ein Geist ist es«, so spottet er, »der uns aus der Mehrzahl der sogenannten »Schul-Naturgeschichten« entgegenweht. Hier sieht man die Utilitarier mit peinlicher Sorgfalt darüber Belehrung erteilen, wie man das beste Brot backt, warum das Schnürleibchen zu vermeiden ist, worin das Ideal des Zahnstochers (!) besteht«. Von einer anderen Richtung sagt er: »Sie verfertigen ein Frage- und Antwortspiel, mit welchem Lehrer und Schüler sich mehrere Jahre hindurch unterhalten, um am Schlusse dieser Zeit zu einer glänzenden Auseinandersetzung über die Verschiedenheit der Weißdorn- und Birnenblüte, der Kirsche und Pflaume befähigt zu sein.«

Gegen diese und andere Richtungen des damaligen naturbeschreibenden Unterrichts kämpfend, kam KRAEPELIN dazu, selbst einen [1] Leitfaden für den botanischen Unterricht (1876), später (1881) auch für den zoologischen Unterricht [4] zu verfassen, Bücher, die seitdem in zahlreichen Auflagen erschienen und vielfach verbessert und umgearbeitet wurden.

Es würde zu weit führen, die von KRAEPELIN empfohlene und erprobte Methodik des naturwissenschaftlichen Unterrichts im Einzelnen darzulegen. Er selbst hat sie im Jahre 1900 ganz knapp in einem Aufsätze »Aphorismen über den Unterricht in den beschreibenden Naturwissenschaften« [9] zusammengefaßt. Nur das Eine sei noch hervorgehoben, weil es aus den älteren Auflagen seiner Lehrbücher, die in ihrer knappen Fassung wesentlich Übersichten über die Unterrichtsergebnisse liefern, und deshalb einen rein systematischen Eindruck erwecken können, nicht genügend hervorgeht. Das ist die Tatsache, daß KRAEPELIN schon 1876, unter dem nachhaltigen Einflusse seines Lehrers RUDOLF LEUCKART stehend, die Betonung der »physiologischen Zweckmäßigkeit« im Unterricht fordert, oder, wie wir heute vielleicht einfacher und besser sagen: des

Zusammenhanges zwischen Körperbau und Lebenstätigkeit. »Nachdem«, so sagt er, »das Bewußtsein eines kausalen Zusammenhanges zwischen Funktion und Gestaltung der Organismen im Schüler erweckt worden, ist auf einer höheren Stufe die Abhängigkeit der Funktion und Gestaltung von den anatomischen Verhältnissen, wie von den alles dieses beherrschenden physikalischen und chemischen Gesetzen zur Anschauung zu bringen.« So stand KRAEPELIN also damals schon ganz auf einem Standpunkt, den heute wohl die Mehrzahl der naturwissenschaftlichen Lehrer einnimmt, nur mit dem Unterschiede, daß uns heute ein viel größeres Material für die Durchführung der physiologisch-ökologischen Betrachtungsweise zur Verfügung steht, während KRAEPELIN noch mehr, als wir es heute tun, sich auf die rein morphologisch-anatomischen Verhältnisse beschränken mußte. Freilich hat sich KRAEPELIN nicht befreunden können mit dem weitgehenden Suchen nach Zweckmäßigkeit bei gewissen neueren Autoren, deren Bestrebungen er noch 1905 in einem kleinen Aufsatz unter dem Titel »Ne quid nimis« [16] scharf zurückgewiesen hat. Überhaupt hat er, was hier noch einmal betont sei, das System durchaus als das Rückgrat des naturgeschichtlichen Unterrichts angesehen.

Erst verhältnismäßig spät ist KRAEPELIN auf den Gedanken gekommen, auch seine ungewöhnliche schriftstellerische Begabung direkt in den Dienst des Jugendunterrichts zu stellen. 1896 erschienen seine »Naturstudien im Hause« [6]. Er schreckte hier nicht vor dem Wagnis zurück, der Jugend ein Buch in Gesprächsform darzubieten. Der Erfolg, der sich in dem Vorliegen der vierten Auflage und in der Übersetzung des Buches in verschiedene fremde Sprachen ausspricht, hat ihm Recht gegeben und ermutigte ihn bald zur Herausgabe von vier weiteren Bänden: Naturstudien im Garten [10], in Wald und Feld [12], in der Sommerfrische [18], in fernen Zonen [24]. Wir lernen hier KRAEPELIN als einen feinen Beobachter und einen außerordentlich geschickten Darsteller kennen. Auch für den Erwachsenen ist das Lesen in diesen Büchern ein hoher Genuß.

Die Schriften haben nicht wenig dazu beigetragen, seinen Namen als den eines hochbegabten Jugendlehrers weithin bekannt zu machen.

Auch mit den Fragen der Schulorganisation, besonders eingehend aber mit den biologischen Lehrplänen hat sich KRAEPELIN befaßt. Bezüglich der Gesamtheit unseres höheren Schulwesens war er der Meinung, daß eine Dreiteilung allen Bedürfnissen genüge. Er forderte 1902 ein verbessertes Gymnasium mit stärkerer Betonung der Naturwissenschaften, ein Real-Gymnasium (aber nur mit dem notwendigsten Lateinunterricht) und die lateinlose Realschule. Die Ober-Realschule erschien ihm unnötig, da das Real-Gymnasium bei entsprechender Veränderung sie ersetzen könne. Noch über manche andere hierhergehörige Fragen hat er sich in Aufsätzen, Gesprächen und Kommissionsberatungen geäußert, so über Lehrerbildungsanstalten, die Vorbildung der Schulamts-Kandidaten u. a. Hier soll aber nur noch auf eine seiner bedeutendsten Taten eingegangen werden, auf die Einleitung der Bewegung zur Hebung des biologischen Unterrichts. Zum Verständnis dieser Bestrebungen muß ich daran erinnern, daß bis zum Jahre 1879 in vielen Schulen Preußens naturgeschichtlicher Unterricht auch in den Oberklassen erteilt wurde. Die Furcht vor der Deszendenzlehre führte jedoch auf hier nicht näher zu erörternde Weise zu einer Verordnung des Kultusministers FALK, wonach der biologische Unterricht aus den oberen Klassen aller höheren Lehranstalten Preußens beseitigt wurde. Nur in Hamburg und Bremen blieb der Unterricht am Real-Gymnasium zunächst bestehen, mußte aber bei uns doch schließlich zu Anfang der neunziger Jahre sich langsam in die Mittelklassen zurückdrängen lassen. Mit größter Empörung sah KARL KRAEPELIN insbesondere in Hamburg diese Wandlung sich vollziehen. Aber der Kampf erschien aus verschiedenen Gründen zunächst aussichtslos. Erst das neue Jahrhundert gab ihm neue Hoffnung und so hören wir ihn denn in mehreren seiner pädagogischen Aufsätze [11] den biologischen Unterricht für die Oberklassen zurückfordern. Das war die

Vorbereitung für den großen Schritt, der nun auf der Hamburger Naturforscherversammlung 1901 erfolgte. Vorher hatte KRAEPELIN eine Reihe biologischer Oberlehrer Hamburgs zusammengerufen, um über die nachher unter dem Namen der »Hamburger Thesen« allgemein bekannt gewordenen Sätze zu beraten. In einer gemeinsamen Sitzung der vereinigten Abteilungen für Zoologie, Botanik, Geologie, Anatomie und Physiologie am 25. September 1901 hielt vor mehr als 100 Fachgelehrten Professor Dr. F. AHLBORN seinen glänzenden Vortrag über die gegenwärtige Lage des biologischen Unterrichts an höheren Schulen. Zahlreiche Redner stimmten den Thesen im Prinzip zu und es wurde schließlich eine Kommission eingesetzt, welche die Thesen neu beraten und der nächsten auf reichsdeutschem Boden stattfindenden Naturforscherversammlung vorlegen sollte. Der Naturwissenschaftliche Verein in Hamburg ermöglichte auf KRAEPELINS Antrag durch Bewilligung von Mitteln den Druck und Versand der Verhandlungen sowie der neu beratenen Thesen und schon am 30. November desselben Jahres hatte KRAEPELIN fast 800 schriftliche Zustimmungserklärungen von Gelehrten und Schulmännern Deutschlands in Händen. Am 1. Dezember 1901 versandte er dann eine Eingabe an alle deutschen Unterrichtsverwaltungen. Mittlerweile beschäftigten sich zahlreiche Vereine und Wanderversammlungen, pädagogische Zeitschriften, sowie das Preußische Herren- und Abgeordnetenhaus mit der Frage, bis im Herbst 1903 in Kassel die Angelegenheit von neuem der Naturforscherversammlung unterbreitet wurde, dieses Mal dem Plenum. Hier schloß KRAEPELIN seine Darlegungen unter Hinweis auf die erziehlichen Wirkungen der Beschäftigung mit den Naturwissenschaften mit den denkwürdigen, uns heute besonders warm zu Herzen gehenden Worten:

»Eine Generation von Männern brauchen wir, braucht unser
»deutsches Vaterland, die mit klaren Augen und offenen
»Sinnen in dem gewaltigen Ringen der Nationen die Dinge
»der uns umgebenden Welt so sieht, so beurteilt wie sie
»wirklich sind, und das vornehmste Mittel zur Erreichung

»dieses großen und ernsten Zieles bilden — das ist unsere
»innerste Überzeugung — die Naturwissenschaften«.

KRAEPELIN hatte denn auch die Freude, daß die Thesen angenommen wurden und daß im nächsten Jahre in Breslau eine zwölfgliedrige Kommission zur Beratung der gesamten Fragen des naturwissenschaftlichen Unterrichts eingesetzt wurde. In den drei nächsten Jahren legte die Kommission, der auch KRAEPELIN als eines der tätigsten Mitglieder angehörte, in Meran, Stuttgart und Dresden umfangreiche Reformvorschläge vor. Daneben arbeitete KRAEPELIN seinen trefflichen Leitfaden für den biologischen Unterricht aus, der in 2. und 3. Auflage unter dem Titel »Einführung in die Biologie« [20] erschienen ist.

Nachdem die Kommission der Naturforschergesellschaft den ihr erteilten Auftrag erledigt hatte, trat sie zurück und an ihre Stelle trat nun der »deutsche Ausschuß für den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht«, bestehend aus Vertretern einer großen Zahl von deutschen Fachgesellschaften. Auch hier wieder gehörte KRAEPELIN zu den eifrigsten Mitarbeitern, diesmal als Vertreter der Deutschen Zoologischen Gesellschaft. Sowohl die erste Kommission wie auch der »Deutsche Ausschuß« haben in zwei umfangreichen Bänden ihre wertvollen Arbeiten niedergelegt, ein schönes Zeugnis für das, was aus dem Samenkorn erwachsen ist, das einst vor vierzehn Jahren KARL KRAEPELIN gelegt hat. Der biologische Unterricht aber hat seitdem in allen deutschen Staaten wieder in mehr oder minder befriedigender Weise Zutritt zu den Oberklassen erhalten.

So ist uns KRAEPELIN entgegengetreten als der Jugendlehrer und Erzieher und als erfolgreicher Kämpfer für eine bessere Schulorganisation. Das Bild des Pädagogen KRAEPELIN aber wäre unvollständig, wollten wir uns nicht daran erinnern, daß er nicht nur der Jugend, sondern auch den Erwachsenen gedient

hat als Förderer der naturwissenschaftlichen Volksbildung. Schon in der Zeit von 1879 bis 1882, als KRAEPELIN Mitglied der damaligen Kommission für das Naturhistorische Museum war, mögen ihm vielleicht die ersten Gedanken aufgestiegen sein über eine bessere Verwertung der vom Naturwissenschaftlichen Verein begründeten Sammlungen sowie über naturhistorische Museen überhaupt. Im Jahre 1888 tritt er dann mit fertigen Organisationsplänen hervor in der Schrift: »Die Bedeutung der naturhistorischen, insbesondere der zoologischen Museen« [27]. Vor allem tritt er hier für den zuerst von Professor MÖBIUS ausgesprochenen und in Kiel erprobten Gedanken ein, eine besondere Sammlung ausgewählter Objekte als Schausammlung für das große Publikum von der wissenschaftlichen Sammlung abzutrennen, um auf diese Weise den nicht-gelehrten Besuchern nur das wirklich Wichtige vorzuführen. Weitere Forderungen sind, daß diese Schausammlung nicht nur systematisch angelegt sein soll, daß sie vielmehr auch vergleichende Anatomie, Oekologie und vieles Andere zu berücksichtigen habe. Wie KRAEPELIN, als ihm 1889 die Leitung des Museums übertragen war, dieses Schausammlungsprogramm in glänzender Weise durchgeführt hat, das zeigt uns heute eine Wanderung durch das Naturhistorische Museum.

Daß KRAEPELIN daneben durch öffentliche Vorlesungen im Auftrage der Oberschulbehörde gewirkt hat, mag auch noch als ein Beispiel seines pädagogischen Strebens erwähnt sein. Vor allem aber müssen wir hier seiner Wirksamkeit in unserem Naturwissenschaftlichen Verein gedenken. Wie in seinem ganzen Wirken, so laufen auch hier zwei Richtungen seiner Tätigkeit nebeneinander her. Einmal die Forschertätigkeit, die unseren Vereinsschriften mehrere vortreffliche Arbeiten aus KRAEPELINS Feder zuführte, und die uns so manchen seiner musterhaft klaren Vorträge über die ihn gerade beschäftigenden wissenschaftlichen Fragen brachte. Sodann aber die mehr pädagogische Tätigkeit der Aufklärung unserer Mitglieder durch gemeinverständliche Mitteilung der Forschungsergebnisse Anderer. Mit großer Freude

hat KRAEPELIN die 1906 erfolgte Begründung einer »Gruppe für naturwissenschaftlichen Unterricht« begrüßt, und mehrfach hat er die Gruppe zu Vorträgen benutzt oder Vorträge, die Organisationsfragen betrafen, angeregt. Auch dem der Volkserziehung gewidmeten Plane, ein Museum für Volksgesundheitspflege in Hamburg zu begründen, hat er sich zur Verfügung gestellt, indem er der vom Naturwissenschaftlichen Verein eingesetzten Kommission beitrug. So hat auch in unserer Kreise der Pädagoge KRAEPELIN ein Feld zur Betätigung gefunden.

Nicht unerwähnt kann bleiben, daß KRAEPELIN manches Jahr auch als Vorstandsmitglied unserem Vereine seine Dienste geweiht hat, zu wiederholten Malen als erster Vorsitzender, zuletzt im Jahre 1900. Als im Jahre 1912 der Naturwissenschaftliche Verein sein 75-jähriges Bestehen feierte und KRAEPELIN, schon damals leidend, uns seinen wohldurchdachten Vortrag über die Vereinsgeschichte hielt, da ehrte unser Verein sich selbst, indem er den verdienten Mann zu seinem Ehren-Mitgliede ernannte. Seit einer Reihe von Jahren freilich stand KRAEPELIN dem eigentlichen Vereinsleben ferner. Seine wissenschaftliche Arbeit, seine schriftstellerische Tätigkeit, seine Betätigung in der Unterrichtskommission und im Deutschen Ausschuß, zuletzt leider auch seine schwankende Gesundheit hielten ihn unseren Sitzungen mehr und mehr fern. So ist KARL KRAEPELIN leider den jüngeren Mitgliedern unseres Vereines nicht mehr nahegetreten. Den älteren unter uns aber wird die Erinnerung an den wahrhaft guten Menschen, den begeisterten Freund der Natur und ihrer Wissenschaft, den umsichtigen Organisator und vortrefflichen Jugend- und Volkslehrer ein teures Vermächtnis bleiben.
